

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnend-Spaltzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Rämpel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertions-Rämpels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. die von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien beschlossene Wiederwahl des Professors Anton Schröter zu ihrem General-Sekretär und zugleich Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse und des Doktors Ferdinand Wolf zu ihrem zweiten Sekretär und zugleich Sekretär der philosophisch-historischen Klasse allergnädigst zu genehmigen geruht.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XIII. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 13. Erlass der k. k. Landes-Regierung für Krain vom 15. Juli 1859, betreffend die Einstellung der Rekrutierung in Krain.

Laibach den 10. August 1859.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Dauer der europäischen Kriege.

Von allen Kriegen, welche seit der ersten französischen Revolution, dem Ausgangspunkt der neuern Kriegsgeschichte, unsern Welttheil heimgesucht haben, ist mit Ausnahme der kurzen Feldzüge 1813 kein einziger zu einem so raschen Abschlusse gekommen, wie der jüngste Kampf zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien. Der erste Koalitionskrieg, der von Frankreich einer-, und von Oesterreich, England, Preußen, Spanien, Sardinien, Holland und einigen kleinen Staaten andererseits, geführt wurde, brach am 20. April 1792 aus, und ward, nachdem Oesterreich von allen seinen kontinentalen Verbündeten verlassen worden war, am 18. April 1797 durch die Friedenspräliminarien von Roben, denen der Friede von Campo-Formio folgte, beendet, dauerte also volle fünf Jahre. Der zweite Koalitionskrieg, an dem sich hauptsächlich Oesterreich und Rußland beteiligten, begann im Dezember 1798 und endete nach 2 1/4 Jahren, am 9. Februar 1801, mit dem Frieden von Lunéville; England, welches nach dem Vertrage von Campo-Formio den Kampf allein fortgesetzt hatte, schloß erst am 27. März 1802 zu Amiens den Frieden, um aber schon in Jahresfrist die Waffen von Neuem zu ergreifen, und sie erst nach der vollständigen Verhülzung Europas aus der Hand zu legen. Auf dem Kontinent entbrannte am 19. September 1805 zwischen Oesterreich und Rußland einer-, und Frankreich andererseits ein dritter Krieg, der indeß bereits am 26. Dezember, also nach kaum vier Monaten, durch den von Oesterreich eingegangenen Frieden von Presburg abgebrochen wurde. Der Krieg Napoleons gegen Preußen und Rußland begann im September 1806 und endete am 7. Juli 1807 mit dem Frieden von Tilsit, hatte mithin eine Dauer von zehn Monaten. Der Krieg von 1809, in welchem Oesterreich allein gegen Frankreich und die süddeutschen Allirten und Vasalen desselben stand, dauerte vom 8. April bis 12. Juli (Waffenstillstand von Znaim) oder etwas über drei Monate. Der große Kampf Napoleons, anfangs gegen Rußland allein und dann gegen das verbündete Europa, nahm seinen Anfang mit dem Uebergang der Franzosen über den Niemen am 24. Juni 1812 und kam nach 1 3/4 Jahren durch den Einzug der Verbündeten in Paris zum Abschlusse. Nach einer Waffenruhe von beinahe vierzig Jahren, die nur durch partielle Kämpfe — in Spanien, der Türkei, Italien, Ungarn u. — gestört wurde, er-

folgte im Oktober 1853 der Ausbruch des orientalischen Krieges, der durch den Vertrag von Paris am 30. März 1856 sein Ende erreicht; da indessen die Westmächte erst seit Anfang 1854 thätig angegriffen hatten und der Waffenstillstand in der Armee schon im Jänner 1856 zu Stande kam, so hatten die Feindseligkeiten in größerem Maßstabe eine Dauer von nicht ganz zwei Jahren. Der soeben beendete Krieg begann mit dem Uebergang über den Ticino am 28. April 1859, und fand durch die Friedenspräliminarien von Villafranca am 11. Juli d. J. nach 2 1/2 Monaten seinen Abschluß.

Die Eröffnung des Landtages in Tirol.

Innsbruck, 3. August. Die Session des verordneten ständischen Ausschusses hat vorgestern begonnen. Der Herr Erzherzog, Statthalter eröffnete die Sitzungen im ständischen Kongreßsaale mit einer Ansprache, deren wesentlicher Inhalt nach dem „V. für Tirol“ folgender ist:

„Se. kaiserl. Hoheit bezeichnen den Zweck der Verstärkung des ständischen Ausschusses durch Vertrauensmänner, nämlich in Anbetracht der besondern Zeitverhältnisse und insbesondere der für Tirol drohenden Gefahren über die in dieser Zeit an den Tag tretenden wichtigsten Angelegenheiten zu berathen und die Regierung auf dieselben aufmerksam zu machen, sowie um dadurch Wünsche und Bedürfnisse des Landes durch den Erzherzog-Statthalter zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, um Allerhöchstdenselben in die Lage zu setzen, diese von Männern aus allen Theilen und Ständen des Landes vorgebrachten Desiderien in Erwägung zu ziehen und, wo es möglich, Abhilfe zum Wohle des Landes einzutreten zu lassen. Es sei die höchste Absicht gewesen, den verstärkten ständischen Ausschuss bald nach der Ernennung der Vertrauensmänner einzuberufen; aber die rasche Zustandebringung der Landesverteidigung durch die Schützenkompagnien habe den durchlauchtigen Herrn Erzherzog, Höchstniederkelch jederseits die erste Sitzung selbst eröffnen wollte, zur persönlichen Einwirkung in verschiedenen Landestheilen veranlaßt, so daß eine frühere Einberufung nicht möglich war. Se. kaiserliche Hoheit sprachen mit Worten warmer Anerkennung über den guten Geist und Willen der Bevölkerung, über die richtige Erkenntniß der Gefahr, sowie der Nothwendigkeit, den eigenen Herd und mit denselben das Land und die Monarchie zu schützen, aus. Tirol habe auch bei dieser Gelegenheit seine alte Treue bewiesen, dem Feinde die Wehrkraft des Landes gezeigt, dadurch einen kräftigen moralischen Eindruck bewirkt und die gehegten Erwartungen sogar übertroffen, zu welchem Ergebnisse die Herren Fürstbischöfe, der hochwürdigste Klerus, die Defensionsorgane, die Gemeindevorstellungen, einzelne Gemeindeglieder und die hiezu berufenen Behörden thätig mitgewirkt hätten.

Nun nach dem Abschlusse des Friedens sei der Augenblick gekommen, ungeschört durch die vielen Sorgen, welche unruhige Zeiten gleich den Iphigenien im Gefolge haben, mit leichtem Herzen Berathungen zu pflegen und dem Kaiser die Anliegen des Landes vorzubringen. Denn wie Se. Majestät im letzten Manifeste selbst ausgesprochen geruht haben, werden die Segnungen des Friedens Allerhöchstdenselben die Muse gönnen, Dessen ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt nunmehr ungeschört der erfolgreichen Lösung der dem Kaiser gestellten Aufgabe zu weihen, nämlich: Oesterreichs innere Wohlfahrt durch zeitgemäße Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen.

Se. kaiserliche Hoheit verübten dann eine der wichtigsten und mit Beziehung auf die ökonomischen

Verhältnisse des Landes dringendsten Aenderungen, die durch die Gnade des Kaisers schon jetzt bewerkstelligt sei, nämlich die Modifikation der in ihrem vermaligen Bestande schwer fallenden Zinsorganisation vom Jahre 1856, welche Aenderung dem Staate keine Ersparniß bringe, im Gegentheil neue Opfer koste, während das Land ökonomisch gewinne.“

Der durchlaucht. Herr Erzherzog ging sodann auf die Geschäftsordnung des Ausschusses über. Nach dem Schlusse der Ansprache drückte der Kanonikus Amberg von Brixen, als Vokal des ersten (geistlichen) Standes, den Dank der Versammlung in warmen Worten aus, worauf die erste Sitzung geschlossen wurde.

Oesterreich.

Laibach, 9. August. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Die Konferenz in Zürich geht ihrer Eröffnung entgegen, um das in Villafranca seinen Grundzügen nach vereinbarte Friedenswerk definitiv abzuschließen. Dieser offen zu Tage liegenden Bedeutung der Zusammenkunft in Zürich gegenüber ist es schwer zu begreifen, wie Organe der Presse nicht bloß im Auslande, sondern selbst in Oesterreich Zweifel an der Ausführung oder auch an der Ausführbarkeit der Puntationen von Villafranca auszusprechen sich bewegen können. Durch die Unterschrift zweier Kaiser befestigt tragen diese Friedenspräliminarien die Bürgschaft ihrer Ausführung in dem gegebenen Wort, die Bedingung ihrer Ausführbarkeit in der Macht beider Monarchen.

Wien, 8. August. Nachdem der zu den Verhandlungen wegen Sicherstellung der Verzehrungs-Steuer vom Wein- und Fleischverbräuche für das nächste Verwaltungsjahr noch erübrigende Zeitraum zu kurz ist, als daß die vorläufige Genehmigung zur Vereiniung mehrerer Gemeinden in einen Einbezugsbezirk im Sinne der dießfälligen neuesten Verordnung noch rechtzeitig von den Ministerien der Finanzen und des Innern eingeholt und erst hiernach die Verhandlung wegen der Abfindung mit den Gemeinden oder wegen der amtlichen Zuweisung und sofort wegen Verpachtung der Steuererhebung oder Einkünfte der ärarischen Regie zu Stande gebracht werden könnte, so hat das k. k. Finanzministerium im Vernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern gestattet, daß für das Verwaltungsjahr 1860 die Vereiniung mehrerer Gemeinden zu einem Einbezugsbezirke einvernehmlich von der Finanz- und politischen Landesbehörde dann ausgesprochen werde, wenn dadurch die Erleichterung der Sicherstellungsverhandlungen und die Ermöglichung eines freien Verkehrs mit steuerbaren Gegenständen erzielt werden kann.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Ueber das Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich wird der „S. V. H.“ von hier geschrieben:

„Die schwierigste Aufgabe für die Politik Preußens besteht gegenwärtig darin, welche Stellung es zu Frankreich einzunehmen habe. Die Ergebnisse der Sendung des Generals Willisen nach Wien und die weitgehenden Verpflichtungen, in welche er eingetreten war, haben natürlich ihre Wirkung auf den kaiserlichen Hof der Tuilerien nicht verfehlt und man hat einsehen gelernt, daß die Zeiten der Politik des Herrn von Manteuffel für Frankreich verüber sind. Die Art, wie dieser sich zu Frankreich hingeneigt und sein Entgegenkommen gegen französische Pläne und in Paris und bei den kaiserlichen Staatsmännern noch in zu frischem Andenken, als daß sie so leicht vergessen werden könnten. Außerdem sind die französischen Diplomaten und Schriftsteller eifrig bemüht, die Traditionen der französischen Politik seit Richelieu Zeiten und überhaupt seit den Tagen in Erinnerung bringen, als Frankreich es in seinem Inter-

esse fand, den Norden von Deutschland gegen Süden zu unterstützen und in's Feld zu führen, und man möchte diese Allianz wo möglich wieder herstellen. Man darf dem französischen Hofe das Vertrauen schenken, daß er es mit einer solchen Verbindung aufrichtig meine, denn sie liegt ganz und gar in seinem Interesse. So spricht sich unter Anderem auch die kürzlich erschienene Brochure von Léon Plee, vom „Siecle“ aus, welche man auch deutsch übersezt hat: „An die deutsche Nation“ (Berlin, Duncker); doch hat der Verleger nöthig gefunden, in einem Vorworte hinzuzufügen: „In meinem politischen Gewissen fühle ich mich verpflichtet, daß ich die in der Schrift des Herrn Plee ausgesprochenen Ansichten, über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich keineswegs vertreten will, vielmehr in sehr wesentlichen Stücken ihnen entgegenzutreten mich veranlaßt fühlen würde, wenn das nicht besser einer kundigeren Hand überlassen bliebe.“ — Dies ist von einem Verleger bei einer bloß buchhändlerischen Unternehmung mindestens eine ungewöhnliche Sprache; sie zeigt aber, daß in Deutschland gegenwärtig eine Macht emporgekommen ist, auf die das diplomatische Frankreich bisher nicht gerechnet hat; nämlich die Demokratie, oder besser, die Meinung des Volkes; denn die fremden Mächte machten ihre deutschen Allianzen mit den verschiedenen Regierungen, und vom Volke war nirgends die Rede. Die obige Brochure will nun das republikanische Element in Frankreich, so weit es im „Siecle“ vertreten ist, mit der deutschen Demokratie, so wie etwa die Berliner „Volks-Zeitung“ sie vertritt, verständigen, sie fußt aber dabei ganz und gar auf den alten gouvernementalen Traditionen.

Berlin, 3. August. Die Agitation zur Herbeiführung einer durchgreifenden Bundesreform findet hier, wie überhaupt in Preußen, nur sehr vereinzelt Anklang. Selbst die Parteigenossen der leitenden Bewegungsmänner, so wenig sie auch durch Rücksichten auf die geltenden Rechtsverhältnisse bestimmt werden mögen, tragen doch Bedenken, sich Bestrebungen anzuschließen, die mit dem Stempel der Widersinnigkeit gezeichnet sind und von allen einsichtigen Vaterlandsfreunden als Ausgeburt einer verderblichen Umgestaltungssucht verurtheilt werden. Der Gedanke, durch Herstellung einer usurpatorischen Zentralgewalt und parlamentarischen Einrichtungen am Bunde die inneren Schäden Deutschlands heilen zu wollen, zählt nach den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit bei uns nur wenig Anhänger. Am wenigsten steht aber zu erwarten, daß die preussische Regierung irgend einen Schritt thun werde, um im Geiste der ihr gemachten Zusage die Initiative zu einem Reformwerk zu ergreifen, welches in der angeregten Weise nur keine traurigerer Zerwürfnisse in sich trägt. Wie uns wiederholt als zuverlässig versichert wird, liegt es durchaus nicht in der Absicht unseres Kabinetts, in nächster Zeit mit Anträgen auf Aenderung der Bundesverhältnisse vorzugehen. Ueberhaupt dürfte aber ein separates Vorgehen in dieser Richtung von hier aus um so weniger zu gewärtigen sein, als die Gründe, welche für eine vorgängige Verständigung, besonders zwischen den beiden Großmächten sprechen, bei uns in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt werden.

Meiningen, 4. August. Aus der zum Herzogthum Sachsen-Meiningen gehörenden Stadt Pönsbeck war eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Eingabe Sr. Hoheit dem Herzog überreicht worden, worin vorgeschlagen ward, der Friede zu Villafranca habe die Befürchtung erweckt, daß Kämpfe bevorständen, bei denen es sich um die nationale Existenz Deutschlands überhaupt handeln werde u. dgl. Es sei Pflicht der deutschen Fürsten und Unterthanen, die Zeit der Ruhe, welche noch vergönnt sein möge, zur Herstellung einer Bundesverfassung zu benutzen, welche in der Ausführung des deutschen Heeres und der diplomatischen Vertretung durch einen mächtigen deutschen Staat für Widerstandsfähigkeit und wahrhaft thatkräftiges Handeln nach Außen feste Gewährschaften biete. Zu solcher Oberleitung des deutschen Heeres und zur Vertretung Deutschlands nach Außen sei aber nur Preußen geeignet. Verhandlungen am Bundestage würden in dieser Beziehung nie zum Ziele führen. Der Herzog möge daher theils für das Herzogthum Sachsen-Meiningen mit der Krone Preußen in direkte Verhandlung dieserhalb treten, theils bei den übrigen deutschen Regierungen auf eine freie Vereinbarung mit Preußen hinwirken.

Die hierauf erfolgte Antwort des Herzogs lautet so:

„Auf die Eingabe, welche mehrere Bürger und Einwohner der Stadt Pönsbeck, C. L. Wölkel und Genossen, am 25. d. M. an Mich gerichtet haben, gebe Ich denselben Folgendes zu erkennen:

Je mehr man davon überzeugt ist, daß die letzten politischen Ereignisse Gefahren für Deutschlands Zukunft in sich schließen, um so sorgfältiger hat man zu prüfen, worin Dieß seinen Grund hat, um nicht in den Mitteln und Wegen zur Abwehr der Gefahren fehl zu greifen. Während die Unterzeichner der Eingabe die Verfassung des deutschen Bundes für den

Zwiespalt in Deutschland verantwortlich machen wollen, muß vielmehr eine unbefangene Erwägung zugeben, daß von einer Seite nur der Augenblick nicht für gekommen erachtet ward, den einschlagenden Bestimmungen der Bundesverfassung, die sonst ausgereicht, oder wenigstens leicht die für die Anwendung nöthigen Modifikationen erlangt haben würden, Folge zu geben. Wer da erwartet, daß eine freie Vereinbarung der mittleren und kleinen deutschen Staaten mit einer der beiden deutschen Großmächte, die andere bei Seite schiebend, ein einiges und starkes Deutschland schaffen könne, der scheint den wahren Grund der traurigen Zerüttungen einer kaum vergangenen Zeit vergessen zu haben, oder zu verkennen, daß eben Dieß damals die unheilvollste Verirrung war, daß man Verlängern zu können meinte, daß auch in den Adern der Bewohner der zum deutschen Bunde gehörenden Lande des österreichischen Kaiserstaates deutsches Blut fließe, und darauf hin ein Gebäude aufzuführen wollte, an welchem nicht nur Oesterreich, sondern auch andere Theile von Deutschland, deren Interessen mehr zu Oesterreich als zu Preußen hinneigen, sich nicht betheiligen konnten. Wie würde nicht im Jahre 1850 ein Krieg von außen uns im Zustand der Zerrissenheit und dadurch schwach gefunden haben! Und hätten sich denn die Ereignisse des gegenwärtigen Jahres günstiger gestaltet, wenn statt der Bundesverfassung die von den Unterzeichnern der Eingabe empfohlene Vereinbarung in Wirksamkeit gewesen wäre? Heute ist das Wohl des Vaterlandes wahrlich in Anderem zu suchen, als in der Wiederholung von Experimenten, welche die Erfahrung schon gerichtet hat.

Gewiß dürfen wir aber eben so wenig der Zukunft müßig entgegensehen. Mit aller Kraft und Selbstverläugnung haben die deutschen Fürsten, auf dem Boden der Bundesverfassung beharrnd, dahin zu streben, erkannten Mängeln dieser Verfassung abzuheben und zweckmäßige Anwendung derselben zu erleichtern. Dazu wird es ihnen aber auch weder am Willen, noch im Verein mit der loyalen Gesinnung ihrer Unterthanen, am Vermögen fehlen. Nur das so geeinte Deutschland wird mit Ruhe auf Gefahren hinflicken können, die es von außen her bedrohen möchten, und innerhalb seiner Grenzen werden Gewissensfreiheit und die Staats Einrichtungen der protestantischen Lande stets eine sichere Stätte behalten.

Altenstein, den 30. Juli 1859.

Bernhard Erich Freund.“

Zugleich erging an den ersten Bürgermeister in Pönsbeck folgendes Reskript:

„Den beiliegenden Erlaß auf eine Eingabe von 82 Bürgern und Einwohnern der Stadt Pönsbeck, die Verfassungs-Verhältnisse Deutschlands betreffend, stelle Ich Ihnen zur weiteren Ausbändigung hieneben zu. Sie wissen, wie hoch Ich den tüchtigen Bürgersinn schätze, welcher in Meiner lieben Stadt Pönsbeck herrscht. Um so mehr liegt es Mir am Herzen, daß dort nicht unrichtige Ansichten über Das, was Deutschland fromme, Platz greifen. Von Ihrer Einsicht erwarte Ich, daß Sie auch Ihrerseits hiefür thätig wirken.

Nachdem Ich übrigens ersehen habe, daß jene Eingabe im „Wochen- und Anzeigebblatt für Pönsbeck und die Umgegend“ abgedruckt worden ist, ermächtige Ich Sie, auch dieses Schreiben nebst Beilage in gleicher Weise zu veröffentlichen.

Schloß Altenstein, den 31. Juli 1859.

Bernhard Erich Freund.“

Italienische Staaten.

Rom, Ende Juli. Das „Giornale di Roma“ vom 24. Juli bringt nachstehenden Artikel:

„Viele päpstliche Unterthanen, die aus eigenem Antriebe aus dem Kirchenstaate ausgewandert waren, um unter der piemontesischen Fahne zu kämpfen, haben sich zur Heimkehr in ihr Vaterland entschlossen, nachdem sie von der Regierung, der sie glaubten dienen zu sollen, verabschiedet worden. Der Mehrzahl nach der untersten Volksklasse angehörend, finden sich dieselben jetzt aller Hilfsmittel beraubt, und da sie von dem Gouvernement, dem sie bis jetzt gedient, keine Beihilfe erlangt haben, so stehen sie nunmehr die eigene von ihnen verkannte heimliche Regierung darum an.

Die päpstliche Regierung ist in ihrer väterlichen Fürsorge aus Mitleid mit dem Schicksale dieser, nach ihrer Ansicht bloß verirrten und verführten Menschen nicht abgeneigt, Maßregeln anzuordnen, dem Wunsche derselben nachzukommen und ihnen die friedliche Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen.

Ein anderer Theil dieser sogenannten Freiwilligen, der sich in den Provinzen von Ravenna und Forlì unter den Befehlen derjenigen, die sich die Gewalt in Bologna angemacht haben, befand, möchte die Grenzen der Romagna überschreiten, aber durch aus nicht in der Absicht, sich zu schlagen. Auch gegen diese ist die Regierung nicht abgeneigt, sich bewerkstellend zu verhalten. Immerhin verdient es bemerkt zu werden, daß man von Piemont aus Repräsentanten schickt, die unter dem Titel von königlichen Kommissarien die Bevölkerung aufsuchen, während man

dem Ende der Unordnungen entgegenzusehen hoffen konnte.

Das traurige Bild, welches sich dem Auge des h. Vaters darbietet, kann übrigens sein väterliches Herz nur mit Trauer erfüllen, zumal in Anbetracht der unerhörten Anstrengungen der Felnde des katholischen Glaubens gegen den h. Stuhl und gegenüber diesen Rasenden in Italien, die, sei es aus Ungläubigkeit oder aus Unwissenheit, sich gegen die heilige Kirche und ihr ehrwürdiges Oberhaupt erklären. Aber sein Gottvertrauen, das sich nie verläugnet hat, ist gegenwärtig neu gekräftigt durch die Schreiben des katholischen Episkopats, welcher betet für die Abklärung der Lage der Bedrängniß des höchsten Hirten, auf daß ihm verliehen werde das Heil und der Friede zum Wohl der katholischen Kirche; die Bischöfe legen sich gleich Söhnen gegenüber dem Vater zu den Füßen des h. Vaters.

Der gesammte Episkopat wiederholt den Ausdruck seiner Gesinnungen der Ergebenheit und Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Jesu Christi. Mögen diese Wünsche der Gesalbten des Herrn von den Aeltern des J. ledens vor dem Thron des Allerhöchsten gebracht und dort erhört werden, auf daß unser gemeinsamer Vater fester als je von der Liebe der Völker umgeben, auf dem päpstlichen Throne sitze und dort mit dauerhafter Ruhe über Kirche und Staat regiere.“

Frankreich.

Paris, 3. August. Die Anzeige des „Moniteur“ über die Auflösung der Observations-Armee besagt eigentlich nur, daß der Name „Observations-Armee“ beseitigt wird. Denn sämtliche Divisionen, aus denen sie bestand, bleiben in bisheriger Stärke und in ihren bisherigen zwei Centralpunkten stehen. Uebrigens ist die Stärke der bei Châlons und Saut lagernden Korps keineswegs beträchtlich.

Das Lager von Châlons, dessen die Note erwähnt, besteht gegenwärtig aus 3 Divisionen Infanterie von je 4 Regimentern und einem Jäger-Bataillon, einer Kavallerie-Division von 4 Jäger-Regimenten, 2 Batterien Artillerie, einer Schwadron vom Train, einer Genie-Kompagnie, einer Arbeiter-Abtheilung, im Ganzen ungefähr 30,000 Mann und 3000 Pferden.

— Das Zirkularschreiben, welches der Marineminister an die Seepfaffen betreffs der Entlassung der Seeleute, die fünf Jahre gedient haben, gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

„Herr Präfect! In Folge der neuen Bestimmungen, in welche das Seeher versetzt werden soll, habe Ich beschlossen, daß die Quartiermeister und Matrosen, die vom 1. August an 60 Monate lang gedient haben, sofort verabschiedet und in ihre Heimat zurückgeschickt werden, falls sie nicht verlangen, noch ferner zu dienen. Ich fordere Sie deshalb auf, unverzüglich die nöthigen Maßregeln zur Ausführung dieses Beschlusses zu ergreifen, insofern es die Division (folgt der Name) und die Schiffe Ihres Bezirkes betrifft. Diese Maßregel, Ich wiederhole es, berührt alle diejenigen, welche am 1. August 60 Monate Dienstzeit haben, einerlei, welche Zeit seit der letzten Aushebung verflossen ist. Hamelin.“

Nach Briefen aus Toulon in der „Patrie“ hat man dort bereits alle Seeleute verabschiedet, die fünf Jahre Dienstzeit haben.

Großbritannien.

London, 3. August. Wenn man jetzt eine Reise durch die Grafschaften Englands macht, so kann man sich leicht davon überzeugen, daß England sich im tiefsten Frieden befindet. Man kann nämlich auf den Feldern Soldaten mit der Erntearbeit beschäftigt sehen. Die Pächter können nirgends eine genügende Anzahl von Arbeitern finden und haben sich deshalb an die Militärbehörden gewandt, um die Soldaten für die Feldarbeiten benutzen zu dürfen, was bewilligt wurde. Demungeachtet ist dieser Zustand des Glücks und Friedens, welcher dem Krieger gestaltet, an der Arbeit des Landmannes Theil zu nehmen, bloß scheinbar, und England steht in der Zukunft ernste Konflikte. Diese Ansichten sind desto banger, als es wahrscheinlich ist, daß das indische Reich binnen Kurzem wieder Schwierigkeiten herbeiführen dürfte, die den größten Theil der Militärkräfte Englands in Anspruch nehmen werden. Die offene Wunde Englands, wir meinen Indien, ist dieser Tage neuerdings zur Schau gelegt worden, und die Verhältnisse dafelbst müssen sehr ernst sein, wenn die „Times“ den Vorschlag machen kann, daß man besser thäte, einen großen Theil der Binnen-Provinzen Indiens aufzugeben und aus denselben neue Königreiche für einheimische Prinzen zu schaffen, weil man dieselben schwerlich gegen die Insurrektion, die sich abermals vorbereite, verteidigen könnte und das Defizit, das sich in der indischen Verwaltung dieser uneinträglichen Provinzen herausstellt, fabelhafte Dimensionen annehmen im Begriffe steht. Unmittelbar vor dem Ausbruche der indischen Insurrektion, noch vor zwei

Jahren, betrug die Schuld Indiens 59.500.000 Pf. St., seit dieser Zeit hat sich diese Schuld auf beinahe 100.000.000 Pf. St. vermehrt, wobei nicht die mindeste Aussicht existiert, daß dieses Defizit nicht noch jedes Jahr zunehmen wird, indem Sir Charles Wood in seinen Berichten über das indische Budget es für unmöglich erklärte, die Ausgaben irgendwie zu vermindern. Die Militärausgaben, welche vor der Insurrektion 12.000.000 Pf. betrugen, sind jetzt auf 21.000.000 Pf. gestiegen, und dürften durch die herrschende Unzufriedenheit der europäischen Truppen noch vermehrt werden, und Sir Charles Wood sprach nur mit einer leisen Hoffnung aus, daß das Defizit im nächsten Jahr nur 5—6.000.000 Pf. St. betragen werde. Es ist reine Sophisterei, zwischen dem indischen und englischen Budget einen Unterschied zu machen, und die englischen Journale selbst machen sich über Wright lustig, welcher bemerkt hat, daß es weise wäre, die Finger der indischen Regierung aus der englischen Börse fern zu halten. Jemand sagte mit Recht, daß der Minister für Indien so lange nicht seine Zahlungen einstellen kann, als der Schatzkanzler zahlungsfähig ist.

Das indische Budget und das englische Budget bilden nur zwei verschiedene Blätter in der gemeinschaftlichen nationalen Buchhaltung, und ein hiesiges Journal sucht etwaige andere Illusionen, wie sie in England gang und gäbe sind, treffend mit den Worten zu widerlegen: „Der Statthalter von Indien, Lord Canning und sein Rath, sind in der That der Königin verantwortlich, aber wenn man dieselben dem gläubigen Indiens gegenüber als verantwortlich darstellen wollte, so wäre dieß so phantastisch, als wenn jemand seinem Schneider, der Zahlung fordert, an sein Spiegelbild adressiren wollte.“ So lange es sich bloß um finanzielle Schwierigkeiten handelt, kann England mit seinen unerschöpflichen Geldquellen sich noch helfen. Wie wäre es, wenn England gleichzeitig in einen europäischen Krieg verwickelt würde und in Indien auch einen neuen Ausbruch der Insurrektion zu begegnen hätte! Bisher ist es allen Anstrengungen Englands nicht gelungen, die Auslieferung Rana Sahib's von Nepal zu erwirken, und man fängt an zu fürchten, daß Jung Bahadur vielleicht nicht so sehr den englischen Interessen ergeben sei als man sich geschmeichelt hatte. Rana Sahib hat noch immer eine große Macht in Nepal und hält die Fäden der Berührung im Innern Indiens noch immer in seiner Hand. Sollte es ihm gelingen, sich insgeheim mit Jung Bahadur zu verständigen, und sollte die Unzufriedenheit der europäischen Truppen anhalten, so kann man einem neuen Ausbruch der Insurrektion in Indien entgegen sehen. Dann aber steht — wie alle Welt hier meint — für England der europäische Krieg gleichzeitig am Horizont.

London, 3. August. Zwei Arbeiter-Strikes haben gegenwärtig in London begonnen und drohen ihre Teilnehmer unaußweichlichem Elend preiszugeben, wenn sie nicht bei Zeiten den Rathschlägen kopflösiger oder chloser Agitatoren ihr Ohr verschließen. Die Arbeiter zweier Gasfabriken haben gekündigt, wofern ihnen ihre Löhne nicht erhöht, ihre Arbeitsstunden nicht gekürzt werden. In der einen Fabrik wurde ihre Forderung nothgedrungen bewilligt, damit der betreffende Distrikt nicht plötzlich in Dunkelheit versetzt werde; das zweite Etablissement zahlte seine Arbeiter sofort aus und warb auf der Stelle neue Kräfte. Da der Strike aber allgemein zu werden drohte, beeilten sich sämtliche hiesige Gaskompagnien auf gemeinschaftliche Kosten, vermittelst Telegrafen Gasarbeiter aus allen Theilen des Landes zu verschreiben, und verpflichteten sich unter einander, keinen Arbeiter, der sich beim schwebenden Strike betheiligte, je wieder anzustellen. Das scheint gewirkt zu haben und einstweilen ist London der Gefahr entgangen, in schwarzer Nacht ohne Beleuchtung zu sein, um von seinen Dieben und Hauseinbrechern heimgesucht zu werden. Der zweite Strike begann unter den Maurern und deren Handlangern. Es gibt deren, geringe gerechnet, in der Hauptstadt 90.000 und die meisten von ihnen sind Irländer. Würden sie sämtlich ihre Arbeit einstellen, so wären wohl nicht weniger als 300.000 Menschen (die Männer mit ihren Familien) ohne Erwerb und auf die kargliche Hilfe der Vereinskasse angewiesen. Bisher haben bloß die Arbeiter eines einzigen Baumeisters (Baumunternehmers) gekündigt, weil sie statt 10 bloß 9 Stunden täglich arbeiten und dabei die alten hohen Löhne behalten wollten. Ihnen drohen sich andere anzuschließen, und wenn sie nicht rechtzeitig sich eines Besseren besinnen, beschwören sie unaußweichlich das größte Elend über sich herauf, denn die Baunternehmer können die, an sich unbillige, Forderung nicht bewilligen, und wenn der Maurer sich in den nächsten Monaten keinen Sparpfennig für den Winter zurücklegt, ist er ein verlorener Mann. An gutem Rathe fehlt es nicht. Lord Brougham, dessen Stimme beim englischen Arbeiterstande von Gewicht ist, sprach sich gestern im Oberhause über diesen Strike in den ver-

dammendsten Ausdrücken aus, und selbst als demokratisch bekannte Journale haben sich bis jetzt von der Schuld ferne gehalten, der leichtsinnigen Agitation das Wort zu reden.

London, 4. August. Laut Berichten aus Bombay vom 3. Juli wurden von einem Theile der verabschiedeten Truppen auf den Straßen Plünderungen und Mordthaten verübt.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. „Dannevirke“ berichtet nachträglich über eine interessante Episode, die sich in Helsingborg bei der vom dortigen dänischen „Bürgervereine“ veranstalteten Josted-Feier zugetragen. Der kommandirende General de Meza erbat sich nämlich das Wort, um, wie üblich, zuerst einen Toast auf den König anzubringen. Der General hielt dann eine längere Ansprache, in welcher er hervorhob, daß man nimmere bereits drei Mal 3. d. h. 9 Mal, diesen Jahrestag gefeiert habe; er hoffe, daß dieß nun auch die letzte Feier dieser Art sein und bleiben werde) denn es könnte nun wohl mit diesen Demonstrationen ein Ende nehmen. Es gebe nun einmal zwei Parteien im Lande, und man müsse streben, dieselben zu versöhnen, nicht aber durch Demonstrationen dieser Art noch mehr zu entzweien; die Erinnerung an so traurige Begebenheiten müsse verwischt, nicht aber stets von Neuem aufgefrischt werden u. s. w. Diese Worte wurden indessen von den anwesenden dänischen Fanatikern mit den Zeichen des größten Mißfallens aufgenommen; mehrere dem Beamtenstande angehörige Mitglieder nahmen das Wort, um ausdrücklich gegen die Rede des Generals zu protestiren. Man proklamirte die Feier solcher Jahrestage, wie die von Josted, als ein natürliches Recht, das man sich nicht entreißen lassen wolle und werde, denn man müsse die Erinnerung an derartige Begebenheiten immer frisch zu erhalten suchen. Der General, der aus dem allgemeinen Beifall, der diesen Aeußerungen zu Theil wurde, die Gesinnung der Gesellschaft kennen lernte, entfernte sich alsbald aus derselben. Es ist voranzusehen, daß fast die gesamte dänische Presse sich in dieser Sache gegen den General erklären wird; denn es gehört, wie ein bekanntes Mitglied des Folkethings in einem so eben erschienenen Blatte sagt, nun einmal zu der in Dänemark jetzt allem noch anerkannten Art von Patriotismus die Erinnerung an den Bürgerkrieg zu feiern und überhaupt Alles hervorzusuchen, was geeignet sein dürfte, die Deutschen zu kränken. „Will man“, heißt es in dem erwähnten Blatte wörtlich, „seht noch für dänisch gelten, so muß man von innerstem Herzen und mit ganzer Seele alles Deutsche, deutsches Wesen und Thun hassen.“ Man muß nicht bloß der eigenen Nationalität schmeicheln, sondern die deutsche verhöhnen.“

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze berichtet die „Agr. Ztg.“:

Am verflossenen Sonntage hat Fürst Danilo mehr als 1000 Medaillen an jene Montenegriner vertheilt, die sich im vorigen Jahre in der Schlacht von Gradowac durch Tapferkeit ausgezeichnet haben. Eine solche Medaille erhielt Jeder, der einen Türken getödtet und als Beweis dafür die Nase seines Opfers dem Fürsten gebracht hatte.

Der Friede von Villafranca war ein Donner Schlag für Danilo, der im Trüben zu fischen gehofft und Pläne zur Intervention und Gebietsvergrößerung gemacht hatte. Jetzt sind alle seine Hoffnungen getäuscht und, was das Schlimmste ist, er fürchtet innere Unruhen und die geringen Sympathien von Außen.

Schon im Monate Mai war in Montenegro allgemein das Gerücht von einer Invasion des Gebietes der Bocche di Cattaro, von einer Theilung der geraubten Güter, von Mord und Brand verbreitet, und dieser Vandalismus wurde von fremden Emisären genährt. Aber die Wachsamkeit und Energie des k. k. Generalen Herrn Ritter v. Rodić, dem die Vertheidigung der berühmten Bocche anvertraut war, belehrte die Montenegriner eines Besseren und ließ ihnen die Lust zu einem Einfall vergehen. Das Institut der Landmiliz, von erprobten und energischen Kommandanten geleitet, unter denen namentlich der k. k. Major Hauer, Kommandant des 27. Jägerbataillons, es verstand, durch seinen Einfluß der Bevölkerung Vertrauen einzuspielen, die sowohl an den Küsten wie an sonstigen wichtigen Grenzpunkten getroffenen Vertheidigungsmaßregeln; mit einem Worte, die in jeder Sphäre entwickelte Thätigkeit bewahrte dieses Land vor dem befürchteten Uebel und änderte den Sinn der bösen Nachbarn. Wären die Montenegriner so blind gewesen, die von Oesterreich erhaltenen Wohlthaten und Begünstigungen auf diese Art zu lohnen, sie hätten gewiß hier ihr Grab gefunden. Vielleicht bringt der künftige Friede einem rohen Lande die geschliche Ordnung zum Nutzen der

Humanität, der Ruhe und, um jede Möglichkeit zu benehmen, uns Schaden zuzufügen.

Vermischte Nachrichten.

Die Fiumaner Freiwilligen-Kompagnie, welche einige Wochen den Garnisonsdienst in Karlstadt versah, ist, wie das „Geo di Fiume“ meldet, am 1. d. M. wieder in Fiume eingetroffen, um höheren Befehlen zufolge aufgelöst zu werden; der Mannschaft wurde die Wahl zwischen sogleicher Verabschiedung und einjähriger Dienstzeit in der k. k. Armee gelassen.

Man schreibt der „N. P. Z.“: „Viele aus Mailand bringen einen neuen Beitrag zur Erklärung des Friedens von Villafranca. Der Kaiser habe Einsicht in eine Korrespondenz zwischen Mazzini und dem Grafen Cavour erhalten. Diese beiden Agitatoren, verbündet, wenn auch nicht einig, seit länger als einem Jahre, und bemüht, sich gegenseitig als Werkzeug zu benützen, verständigten sich, um ihre Aktion nicht wechselseitig zu behindern. Auf die zahllosen Briefe dieser Korrespondenz spielte der Kaiser Napoleon in den Worten seiner Friedensrede an: Ich hätte mich überall durch die Hilfe der Revolution stärken müssen. Als Graf Cavour dem König von Sardinien seine Entlassung einzureichen gekommen war, habe dieser, ausgerufen: „Deine Demission! (Viktor Emanuel, ist sehr familiär mit Cavour.) Machst Du Dich lustig über mich? Ich will sie nicht. Ich setze Dich ab.“ — „Aber“, bemerkte Herr v. Cavour, „man hat das Vertrauen Eurer Majestät mißbraucht, ich bin nicht schuldig.“ — „Graf Cavour“, unterbrach ihn der König in einem ernsten Tone „was auch immer geschehen möge, Sie bleiben der Graf Cavour; aber ich, was würde ich mit dem Triumphe Ihrer Freunde werden? Herr v. Gariglian. (Der König stammt aus der Linie Gariglian des Hauses Savoyen.) Dazu habe ich keine Lust.“

In einem namhaften Hotel unweit Köln erschien dieser Tage ein Kammermädchen mit den Sassen zweier Damen und bestellte Zimmer für dieselben. Als die Damen später eingetreten waren und an die zweite Treppe kamen, schauten sie einander bedenklich an, wechselten einige Worte, ließen den dienstfertigen Oberkellner mit seinem brennenden Lichte und verlängertem Gesichte stehen und kehrten, nachdem sie der Zofe Anweisung gegeben, dem Hotel sofort den Rücken. Die Zofe, befragt, weshalb die Damen das Haus verlassen, gab Aufschluß dahin, daß die Herrschaften die Treppe für ihre Krinolinen nicht breit genug gefunden hätten.

Roger befindet sich so wohl, als es sein Zustand immer gestattet. Während der Operation (er war chloroformirt worden) sang er angeblich. Fiorantino, der bekannte Feuilletonist, war gerade anwesend und versprach ihm, um ihn zu trösten, einen Operntext, in dem er als ein aus Italien heimkehrender Soldat auch mit einem Arme auftreten könne. Der arme Künstler wollte am Tage nach dem Unglücke gerade eine Reise nach Deutschland antreten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Mailand, 8. August. Gestern hielt der König von Piemont hier seinen Einzug.

Paris, 8. August. Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel gegen die Befestigung von Antwerpen.

Turin, 8. August. Die Neuwahlen in Folge des Ministerkonflikts sind zumeist ministeriell ausgefallen. Ratazzi wurde in Alessandria, Garibaldi in Stradella gewählt.

Paris, 8. August. Der Kaiser hat gestern den Fürsten v. Metternich empfangen; die Audienz währte eine Stunde. Der Fürst hatte ein Schreiben seines Souverains einzuhandigen. — Der Kaiser reiste Nachmittags nach dem Lager von Chalons ab.

London, 8. August. Der „Observer“ vertritt, Oesterreich und der Papst sprächen sich fortwährend gegen den Kongreß aus, bezweifelt jedoch die Lösung der italienischen Schwierigkeiten ohne die Abhaltung eines solchen.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 6. August 1859.

Ein Wiener Metzen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.		in österr. Währ.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	88	5	86 $\frac{1}{2}$
Rufurug	—	—	4	16 $\frac{1}{2}$
Halbfurug	—	—	4	30
Korn	3	2 $\frac{1}{2}$	3	45
Gerste	2	78 $\frac{1}{2}$	3	6 $\frac{1}{2}$
Hirse	—	—	3	40
Heiden	—	—	3	46 $\frac{1}{2}$
Safer	—	—	2	96 $\frac{1}{2}$

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung.

Wien, 8. August Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung recht günstig, die meisten Effekte beliebt, theilweise über auswärtige Aufträge zu steigenden Kursen gekauft. Sonst in Staats- als Industrie-Papieren reges Geschäft, die Preise ziemlich fest. — Davon viel ausbezogen, kaum, am Schlusse etwas weniger fest.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Mare
An österr. Währung zu 5% für 100	71.25	71.50
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	80.80	81. —
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	76. —	76.25
„ „ „ „ „ „ „ „	67. —	67.25
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	295. —	300. —
„ „ „ „ „ „ „ „	119. —	120. —
„ „ „ „ „ „ „ „	111.75	112. —
„ „ „ „ „ „ „ „	14.50	15. —

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Alb. Deferr. z. 5% für 100 fl.	94. —	96. —
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	75. —	76. —
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav zu 5% f. 100 fl.	73. —	74. —
„ Galizien „ zu 5% für 100 fl.	75. —	76. —
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	72. —	73. —
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	72.50	73.50
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	84. —	85. —
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	96. —	98. —
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	220.80	221. —
d. n.-öst. Gemeinw.-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	565. —	568. —
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1850. —	1852. —
d. Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.W. pr. St.	269.80	270. —
d. Kaiser. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	143. —	143.50
d. süd-norddeutsch. Verbinb. 200 fl. G.W. p. St.	136.50	137. —
d. Eisenbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105. —	105. —
d. öst. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. z. 200 fl. ö. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neuer pr. St.	125. —	126. —
d. Kaiser Franz-Josef Draisbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	—	—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	492. —	494. —
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W. pr. St.	268. —	270. —
d. Wiener Dampfsch. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.W. pr. St.	345. —	350. —

Pfandbriefe

der (jährig zu 5% für 100 fl.)	97. —	98. —
Nationalbank (jährig zu 5% für 100 fl.)	93. —	94. —
auf G.W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	87. —	88. —
der Nationalbank (monatlich zu 5% für 100 fl.)	99.50	100. —
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	83.50	84. —

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96. —	96.50
„ Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. ö. W. pr. St.	102. —	103. —
„ „ „ „ „ „ „ „	86. —	87. —
„ „ „ „ „ „ „ „	38.75	39. —
„ „ „ „ „ „ „ „	38.50	39. —
„ „ „ „ „ „ „ „	35.50	36. —
„ „ „ „ „ „ „ „	35. —	36. —
„ „ „ „ „ „ „ „	24.50	25. —
„ „ „ „ „ „ „ „	25. —	25.50
„ „ „ „ „ „ „ „	14.50	15. —

Effekten-Kurse vom 9. August 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	80.80 ö. W.
Metalliques „ „ 5% „ „ „	76.25 ö. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	903. — ö. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe „ „ „	219.50 ö. W.

Wechsel-Kurse vom 9. August 1859.

3 Monate.

Wugsburg „ für 100 fl. öst. Währung	100.20
London „ 10 Pfund Sterling	116.75

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzgulden	5.52
------------------------	------

Gold- und Silber-Kurse v. 8. August 1859.

	Geld.	Mare.
R. Kronen	16. —	—
Kais. Münz-Gulden	5.51	—
„ „ „ „ „ „ „ „	5.50	—
Napoleon's or	9.32	—
Souverain's or	16. —	—
Friedrich's or	9.90	—
Leids' or (deutsche)	9.50	—
Engl. Sovereigns	11.60	—
Russische Imperiale	9.52	—
Silber	116.50	—
Preussische Rappen-Anweisungen	1.77	1.78

Fremden-Anzeige.

Den 8. August 1859.

Hr. Eisler, k. k. Major, von Gö. — Hr. v. Hantlois, k. k. Hauptmann im General-Quartiermeisterstab, von Verona. — Hr. Dr. Scrinzi, Advokat, — Hr. Juretic, Kapitan, — Hr. Parlin, Privatier, und — Hr. Steigler, Kaufmann, von Triest. — Hr. Free, Kaufmann, von Brünn. — Hr. Becker, Kaufmann, von Klagensfurt. — Hr. Haas, Private, v. Giume.

3. 368. a (3)

Nr. 8091.

Rundmachung.

(Theilweise Eröffnung des Privatfrachten-Verkehrs auf der südlichen Staats-Eisenbahn.)

Mit Bewilligung der hohen Militär-Behörde werden vom 7. d. M. angefangen, täglich 2 in der Richtung nach Süden verkehrende Lastzüge zur Beförderung von Privatfrachten bestimmt; es können daher vom 6. angefangen derlei Frachten aufgegeben werden.

Diese 2 Züge werden bei Weitem nicht genügen, um allen Anforderungen längs der ganzen Bahn entsprechen zu können; es wird daher eine Beschränkung der Menge der aufzunehmenden Güter, sowie auch der Auf- und Abgabestationen eintreten.

Vorläufig werden die Stationen: Wien, Neustadt, Mürzzuschlag, Bruck, Graz, Marburg, Pölsbach, Zilli, Steinbrück, Laibach, Nabresina und Triest als Auf- und beziehungsweise Abgabestationen bestimmt.

Sobald es zulässig werden wird, werden noch andere Stationen zur Aufnahme und Abgabe von Frachten bezeichnet werden.

Um in die Frachten-Aufnahme eine Regel zu bringen und um die Aufnahmsmagazine nicht zu überfüllen, werden Frachten-Anmeldungen bei den betreffenden Transport-Expediten angenommen.

Um möglichst viele Parteien, wenn auch nur nach dem dringendsten Bedürfnisse, zu befriedigen, können von Ein und demselben Aufgeber, auf ein und derselben Station, an einem Tage nur 200 Str. Frachtgut aufgenommen

werden, aber auch die Zuficherung der Beförderung kann nur nach der Zulässigkeit der Fortschaffung gegeben werden, wobei die Reihenfolge der Anmeldungen maßgebend ist.

In Wien findet die Aufnahme von Gütern für Nabresina und Triest bei der Expositur am Haupt-Postamt, für andere Stationen aber am Magleinsdorfer Bahnhofe Statt.

Eine Aufnahme von Privatfrachten zur Beförderung in nördlicher Richtung kann vorläufig noch nicht stattfinden.

Betriebs-Direktion der k. k. priv. südl. Staatsbahn.

Wien am 4. August 1859.

3 1158. (11)

Lose der Lotterie

zum Besten

verwundeter Krieger,

wobei prachtvolle Kunstgegenstände im Werthe von 10.000 fl.

öst. W. gewonnen werden,

sind zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.

Ein Los kostet nur 50 kr. ö. W.

Ziehungslisten aller Anlebens-Lotterien sind ebenfalls dort vorrätig.

3 592. (5)

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen auf das Sorgfältigste und Zuverlässigste bereiten

Medikamentösen Seifen,

bewährt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können in folgen 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hilfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.

à Stück nebst Prospekt, Kr. öst. Währ.

Jodkali-Seife, bei Scropheln	35
Graphit-Seife, bei chron. Hautleiden	35
Terpentin-Seife, bei Lähmungen	35
Benzoe-Seife, bei spröder Haut	40
Campher-Seife, bei Rheumatismus	35
Schwefel-Jod-Seife, bei alten Ausschlägen	45

à Stück nebst Prospekt, Kr. öst. Währ.

Theer-Seife, bei Schuppen	35
Leberthran-Seife, bei Zehrkrankheiten	35
Gallen-Seife, bei Hautunreinheiten	35
Schwefel-Seife, bei Hautausschlägen	35
Rosmarin-Seife, zu stärkenden Waschungen	35
Ammoniak-Seife, bei Verhärtungen	35

In den beigefügten Prospekten werden die verschiedenen Seifen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre prävalente Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit, verwertet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die medikamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2 1/2 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihrer amtlich deponirten Stigets mit unbenutzendem Siegel versehen; das alleinige Depot für Laibach befindet sich beim Apotheker Karl Prettnner, Klagensfurt beim Apotheker Anton Weinig, Triest beim Apotheker J. Scerravallo und Apoth. Carlo Zanetti und in Neustadt beim Apotheker Dominik Rizzoli.

3. 1338. (1)

„Der Anker.“

Gesellschaft für Lebens-Versicherungen, für Leibrenten und jede andere Kombination.

Gesellschafts-Kapital 2,000.000 Gulden.

(Konzeffionirt durch hohen Erlass des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10.141).
Wechselseitige Ueberlebens-Assoziationen — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Am 31. Juli 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 14 Millionen und 494.136 fl. öst. Währ.

Eine Versicherungssumme von mehr als 14 1/2 Millionen Gulden, gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Juli 1859, während der ersten sieben Monate des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, welche der „Anker“ durch seine vielseitigen Kombinationen Jedermann bietet, dem seine eigene und seiner Angehörigen Zukunft am Herzen liegt.

Die Tarife und Druckschriften werden hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft und in den Provinzen bei den Herren Agenten, in Laibach bei Gustav Heimann, bereitwilligst ausgefolgt.